

## „Gottes Programm“

### Karfreitagspredigt zu den Worten Jesu am Kreuz

Pfr. Matthias Marschall

7.4.2023

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Karfreitag, im Wohnzimmer vor dem Fernseher im Sessel.

*Neben dem Pfarrer sitzt ein Mann im Sessel, mit Fernbedienung und Fernsehzeitung in der Hand. Er fuchtelt mit Fernbedienung und regt sich auf:*

*„Das blöde Ding ist kaputt! Ich häng' fest im Programm. Ausgerechnet heut! Kommt ja nix Gscheites! Nicht mal heut am Feiertag!“*

Ja, schon wieder Karfreitag! Ein „Feiertag“ - von wegen! Als Feiertag, als Event erscheint der Karfreitag Vielen ein echter Flop.

Er ist unbequem. Es gibt keine Geschenke. Es gibt keinen Festbraten. Auch fröhliche Karfreitagslieder gibt es nicht. Tanzen verboten, dafür gedrückte Stimmung und viel Stille. Gemessen an unserer aufgedrehten und aufgescheuchten Gesellschaft, da ist der Karfreitag eine Spaßbremse, eine echte Zumutung – auch spirituell.

Am liebsten möchte man ihn manchmal aus den Gedanken ausblenden diesen Tag, der scheinbar nichts als Leid und Elend und Tod mit sich bringt. Oder direkt zu Ostern springen!

Aber was da am Kreuz geschieht, das lässt sich nicht ausblenden.

Denn ohne Karfreitag ist Ostern nicht zu haben:

Jesus stirbt am Kreuz auf Golgatha in Jerusalem, wie ein Schwerverbrecher wird er behandelt. Dabei ist er doch unschuldig. Sein „Verbrechen“: Er hat sich ohne müde zu werden für die Schwachen und Kleinen eingesetzt. Er hat ohne Unterlass den Menschen von der Liebe Gottes erzählt. Am Kreuz stirbt ein Unschuldiger.

*Mann mit Fernbedienung [hektisch]:*

*„Mensch, wenn ich nur umschalten könnte! Ach, das will doch heute kein Mensch sehen! Schon wieder ein totes Mädchen in Jugendhilfeeinrichtung. Kinder von psychisch krankem Mann in Kindertagesstätte in Mexiko umgebracht. Unbekannter Mann sticht Frau im Bus nieder... Und dann noch der da am Kreuz!!!*

*Gibt's nicht nen schönen Heimatfilm? Oder was zum Lachen, zum Hirnausschalten? Was Seichtes? Aber das da [zeigt aufs Kreuz], das will doch keiner sehen!“*

Nein, Karfreitag lässt sich nicht ausblenden und wir sind gezwungen, uns mit dem Kreuz auseinanderzusetzen, mit dem Leid und dem Tod.

Und das ist wichtig, denn was wir am heutigen Karfreitag erzählen, geschieht immer noch. Es geschah nicht nur einmal, damals an jenem Freitag, als der Vorhang im Tempel als zerriss und Jesus gekreuzigt wurde. Es geschieht auch jetzt, auch in diesem Moment irgendwo. Das Leiden hat leider noch kein Ende. Auch das Leiden von Menschen, die nichts dafür können, hat leider noch kein Ende.

Und solange Menschen immer noch leiden, weil sie immer wieder leiden, **darum sollen wir dabeibleiben und können nicht „umschalten“.**

Das auszuhalten, das ist furchtbar schwer. Wie sollen wir es da aushalten und hinsehen, wenn andere leiden? Wenn Gott selbst leidet? Und es macht uns ja auch selbst Angst und erinnert uns an unsere eigene Sterblichkeit und Verletzlichkeit erinnert, dass unser Lebensglück zerbrechlich ist.

Dabeibleiben - selbst die Jünger sind ja damals im Garten Gethsemane, in der Nacht geflohen. Und unter dem Kreuz hielten es nur noch wenige aus. Aber die Frauen unterm Kreuz zum Beispiel sind geblieben.

*Mann mit Fernbedienung [energisch]: „Herrgott, diese Bilder. Das kann man doch keinem zumuten!“*

„Du sollst dir kein Bildnis machen!“, heißt es im Alten Testament. Und jetzt ruft Pilatus: „Ecce Homo! Seht, welche ein Mensch!“ Schaut ihn euch an, schaut hin! Das ist euer Gott. Eine echte

Zumutung. Ein zu den Menschen herunter gekommener Gott, der ihnen nah sein wollte. Und jetzt: Ein heruntergekommener Mensch am Kreuz. Ein leidender Gott – unzumutbar, zum Davonlaufen.

Aber, das Leben ist voller unzumutbarer Situationen, Momente, in denen wir das Leid, die Angst und die Verzweiflung lieber ausblenden und davor davonlaufen würden. Momente, in denen man laut über den Friedhof schreien könnte: „Warum muss einer so sterben?“ Oder über den Krankenhausflur: „Warum muss einer so leiden?“ Oder wenn man die Nachrichten sieht: „Warum müssen die auf dem Meer ertrinken, warum zusammengepfercht in verdreckten Lagern an den Grenzen ausharren? Warum müssen Millionen hungern? Warum müssen die Kinder traumatisiert im Krieg aufwachsen? Warum müssen Menschen so unzumutbar leben und leiden und sterben?“ Der Karfreitag lässt sich ebensowenig ausblenden wie das Leid in der Welt und wie das Leid im eigenen Umfeld.

*Mann mit Fernbedienung (nun bedrückt): „Ist es nicht irgendwann einmal gut? Ich kann es nicht mehr sehen, nicht mehr ertragen, das Leid in der Welt. Ich hab‘ doch schon mit meinem eigenen Leben genug Sorge.*

*Wer fragt denn nach mir? Wer bleibt denn bei mir, wenn es mir mal dreckig geht. Egal wo du hinschaust, nur Elend. Wer kann das ertragen? Wer kann das tragen?*

*(Schüttelt den Kopf): Mein Gott! ... Warum hast du uns verlassen?“*

Aber an Karfreitag erfahren genau das Gegenteil. **Wenn alle Welt wegschaltet, wenn alle Welt davonläuft, bleibt Gott da.**

Gott bleibt bei den Menschen in Not. Er sieht nämlich nicht weg. Er schaut nicht teilnahmslos zu. Im Gegenteil, Gott identifiziert sich mit den Menschen im Leid, mit den Opfern. Er leidet mit. Er leidet bis zum Ende.

Am eigenen Leib spürt Gott, wozu Menschen fähig sind und in welches Gefühl der Gottverlassenheit wir uns gegenseitig stürzen. Darum schreit auch Jesus „**Mein Gott, warum hast du mich verlassen!**“ (Mk 15,34; Mt 27,46). Er zeigt, wie wenig wir von Gott in dieser Welt manchmal übriglassen.

Doch in diesem Schrei Jesu ruft er gleichzeitig nach Gott. Weil er weiß oder wenigstens ahnt, dass da allem zum Trotz noch einer ist, der mich hört.

Dort, mitten im tiefsten Abgrund, im tiefsten Leid Dunkel, dort am Kreuz ist Gott zu finden. Dort, wo wir ihn manchmal gar nicht vermuten, hält er es mit uns aus.

*Mann ärgerlich im Sessel: „Ja, aber was bringt das denn?! Die Täter kommen doch immer davon. Wer zieht die denn mal zur Rechenschaft? Zurück bleiben nur Opfer!“*

Gott bleibt, als andere Schuld auf sich laden. Als Christus am Kreuz hängt, da stellt nicht die Frage danach, wer Schuld hat. Er zahlt es nicht mit gleicher Münze heim und übt Vergeltung, bringt nicht neues Leid hervor. Sondern **Jesus spricht am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34).**

So wird Christus am Kreuz zur Hoffnung, dass man den Kreislauf der Gewalt und Vergeltung durchbrechen kann. Dass es wirklich nie zu spät ist für eine Versöhnung. Und vor allem: Wo vergeben wird, da bestimmen nicht mehr die Täter, sondern der, der dem anderen vergibt. Wer vergeben kann, der macht sich frei von der Opferrolle und wird wieder selbst zum Handelnden, zum Souverän. Dafür braucht es noch nicht einmal die Reue der anderen. Wenn ich lerne zu vergeben, bin ich wieder am Handeln, bin kein Opfer mehr.

Aber die Vergebung wirkt! In all der scheinbaren Gottverlassenheit, all der Schuld und dem Leid lässt sich Gott finden. Der Räuber, der mit ihm gekreuzigt wird, er erkennt Gott. Er erkennt ihn an seinem Leiden für andere. Er erkennt in Jesus, was Menschen in ihrer Lieblosigkeit einander antun können. Er erkennt auch seinen eigenen Anteil daran, seine eigene Schuld.

Und spricht zu Jesus **„Vergiss mich nicht, wenn du in dein Reich kommst.“**

Aber Jesus weist ihn nicht zurück und antwortet ihm am Kreuz: **„Heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43).** Und so erfährt der Räuber als erster die Vergebung und dass auch der Tod ihn nicht von Jesus trennen wird. Mitten in der scheinbar größten Verlassenheit erfährt Gottes Nähe aufs Neue.

*Mann im Sessel legt irritiert die Fernbedienung und Zeitung zur Seite: „Also jetzt versteh ich gar nichts mehr! Da soll Gott sein? Da soll er zu finden sein? Ich kanns kaum glauben. Was passiert denn da? Muss ich wohl noch etwas dranbleiben!“*

Gott bleibt bis zum Ende. Und er wird zur Hoffnung für die Leidenden und Sterbenden, für die Einsamen, Verlassenen und Trauernden.

Jesus führt die Menschen aus der Ohnmacht heraus. Er durchbricht die Sprachlosigkeit der Opfer und der Leidenden.

Selbst in äußerster Verzweiflung erfahren Menschen noch: Hier unter dem Kreuz stiftet Gott neue Beziehungen. So spricht Jesus zu seiner weinenden Mutter und seinem einsamen Jünger:

**„Frau, siehe, das ist dein Sohn!“ Danach spricht er zu dem Jünger. „Siehe, das ist deine Mutter!“ (Joh 19,26f.)**

Er weist die beiden einander zu. Nehmt euch einander wahr, tröstet und kümmert euch gegenseitig um euch. Seid solidarisch, so wie es Gott mit euch ist. Und ihr werdet erleben, dass ihr niemals allein seid und dass die Liebe niemals aufhört – nicht einmal durch den Tod.

Und er lässt nicht dem Tod das letzte Wort, sondern Gottes Liebe. Am Ende spricht Jesus am Kreuz: **„Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30) und „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lk 23,46)**. Jesus gibt sich voll Vertrauen in die Hände Gottes. In diesem Wort ist ein Klang von ewigem Zuhause-Sein, von Liebe, von Freiheit, von Gelassenheit und von großer Kraft.

**Es ist also nicht irgendein Programm, das da am Kreuz läuft. Es ist Gottes Programm – für uns!**

*Mann (nach Pause) nimmt die Fernsehzeitung und blättert aufgeregt darin: „Ja wie, das wars jetzt? Gibt's da eine Fortsetzung?“*

Richtig! Die Fortsetzung folgt. An Ostern.

**Amen.**